


Johann Wilhelm Franz Krohne von

## **Antwort auf das Pro Memoria des ... Herrn Ludewig von Heß, Schwedischen Regierungs-Raths**

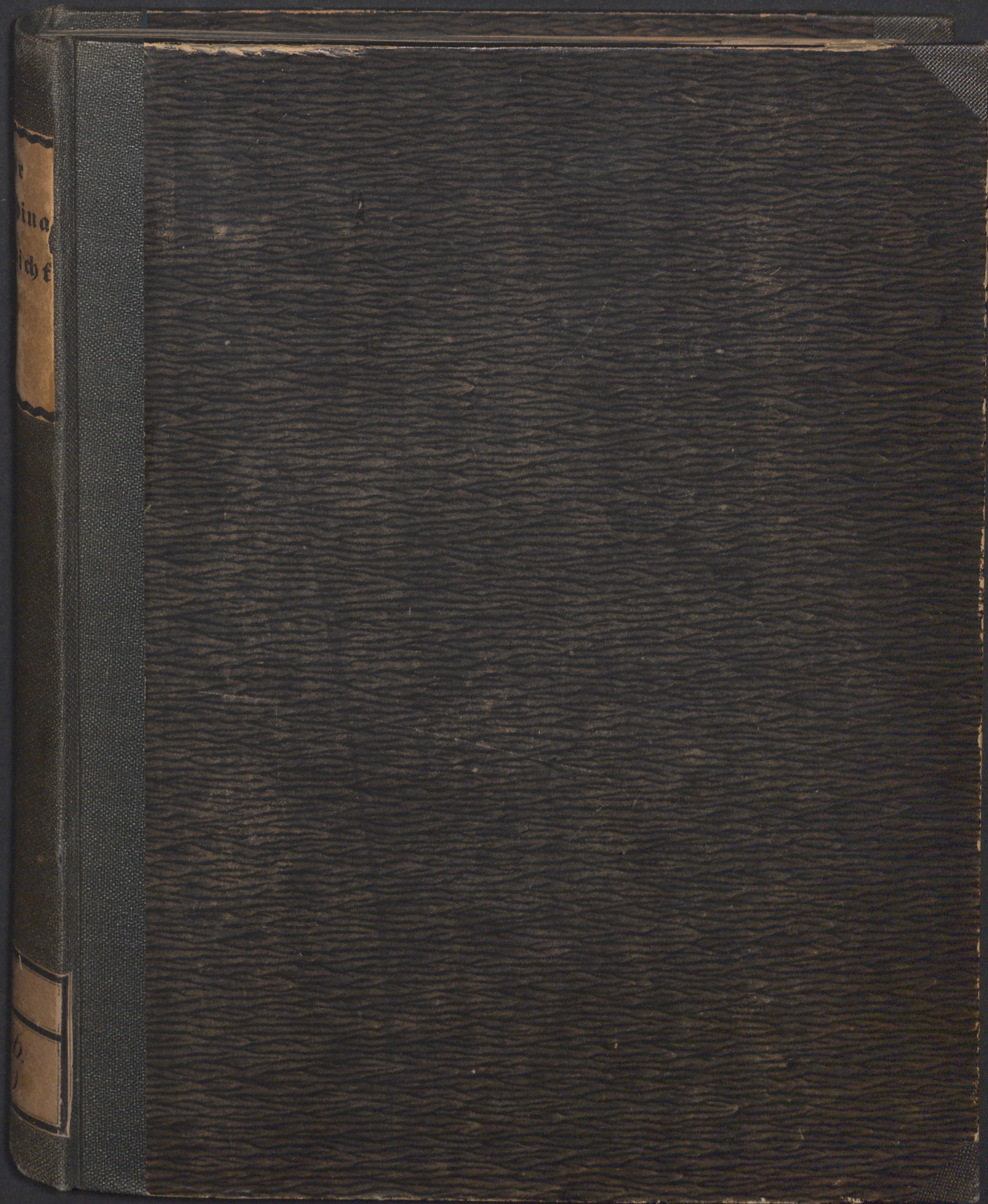
[S.l.], [1776]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn843993286>

Druck Freier  Zugang









*Linnæi eine Tafel. (8.)*

*Rr. 166. (2.)<sup>1-11.</sup> < 16. 2. 11. >*





2.

3.

4.

5.

6.

7.

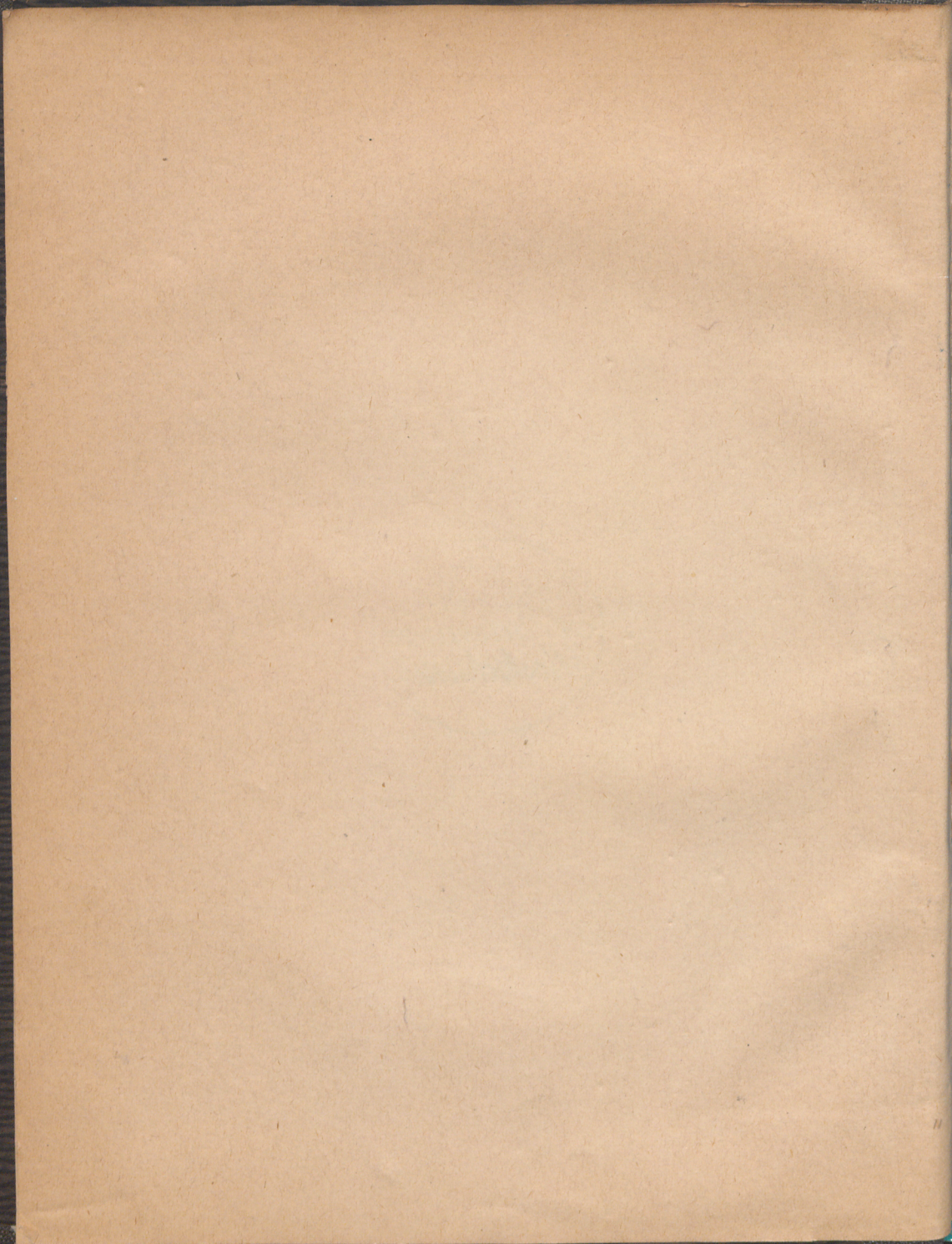
8.

9.

10.

11.



















Antwort

auf das

PRO MEMORIA

des Hochwohlgebohrten und Hochgelahrten

S E N N

Herrn Ludewig von Seß,

Schwedischen Regierungs-Raths

von

D e s s e n

ganz ergebenstem Diener

dem Freyherrn von Krohn.







Statt des bey einem kurzen Pro Memoria ziemlich unnöthigen Vor-  
berichts.

Recta volens animus, sapiens et amator honesti

Quosdam odio dignos judicat esse suo:

Nec tamen hos toto depellit foedere; Gnarus,

Naturam errantium dividere à vitiis.

*Billius Anth. Sac.*



Actus 1. et 2. de iure personarum et de iure  
scripturae

Actus 3. de iure personarum et de iure

scripturae et de iure personarum et de iure

scripturae et de iure personarum et de iure

scripturae et de iure personarum et de iure

Actus 4.



Aus einem alten Motto · Kasten.

— — — ! immemor, atque unanimis falsæ sodalibus:  
Jam te nil miseret, dure, tui dulcis amiculi.  
Jam me prodere, jam non dubitas fallere, perfide.  
Nec facta impia fallacum hominum cælicolis placent,  
Quæ tu negligis, ac me miserum deferis in malis.  
Heu, heu quid faciant, dic, homines, quoivæ habeant fidem?

*Catullus ad Alphenum. Carm. 31.*

N.B. Selbst gelesen; es stehet in meiner Edition p. 19. ich glaube, daß es gut passet.

Antwort.

Le devoir d'un Fiscal de l'ancien Empire Romain étoit d'en avoir une juste carthe topographique; celui d'un Conseiller de Régence est, de ne pas écrire, ce qu'il ne scait pas.

Tire d'un livre, que l'auteur du Pro Memoria n'a jamais lû.

Conſitebor tibi, Domine! Ihre Verwunderung, mein Herr Regierungsrath, Ludewig von Zeß! kann nicht so groß gewesen seyn, da Sie in dem Hamburgischen Correspondenten No. 148. gelesen, daß ich eine Schrift von Dänemarks beständiger Unabhängigkeit 2c. drucken zu lassen gesonnen sey, als mein Erstaunen groß war, da ich Ihr gedrucktes, an mich gerichtetes Pro Memoria erhielt. Hätte ich Ihren werthen Namen nicht darunter gesehen; hätte mir solches nicht ein, ich weiß nicht in welchem Verhältniß oder Verwandtschaft mit Ihnen stehender Bartscherer, den ich sonst als Ihren Geschäftsträger kannte, ins Haus gebracht: so hätte ich mich nimmermehr überreden lassen, daß diese Mißgeburt aus Ihrem Hirn, oder Herzen entsprossen wäre. Man hat mir zwar, als ich aus Copenhagen hieselbst ankam, und mich sogleich nach Ihnen, als meinem alten Freund, erkundigte,



zu meiner größten Bestürzung gesagt, daß Ihnen ein vor dem Kopf gehaltenes Geschwür (vulgo blindes Ding) in das Hirn gezogen, und Sie dadurch kindisch geworden wären. Das hätte nun wohl seyn können, daß ein kopfkranker Mann dergleichen verworrenes Zeug ausgeheckt hätte: allein Ihrem Herzen, mein liebster Herr **Regierungs-rath, Ludwig von Hef!** Ihrem Herzen hätte ich einen solchen schwarzen Zug nimmermehr zugetrauet. Bey aller Gelegenheit habe ich Ihnen Freundschaft erzeiget, nie hab ich Sie mit einem Wort, noch weniger mit einer zweydeutigen Handlung beleidiget; als Sie Ihre Freymüthige Gedanken von Staats-sachen drucken lassen wollten, und um Pränumerationen zu bekommen, Circular-Briefe an alle deutsche Fürsten und derselben Minister abgehen ließen, ein gewisser Hof aber es vor eine Geldschneiderey ansah, und unter seiner Würde hielte, Ihnen zu antworten, machte ich demselben durch seinen Minister einen solchen Begriff von Ihnen, daß eine nicht leere Antwort erfolgte. Als Sie endlich wegen diesem Ihrem Buch, worinn Sie dem Publico aufgewärmte Gerichte aufsticht, unter die Striegel des Licentiaten **Wittenberg** geriethen, der solche so hart aufsetzte, daß mit der schürfigen Haut beynähe das Fleisch von den Knochen fortgegangen wäre: so nahm ich, auf Ihr Bitten, Ihre Rechtfertigung auf mich, und zog mir dadurch einen Feind auf den Hals, dessen Bosheit ausgesetzt zu seyn, um so viel unangenehmer ist, je verächtlicher dieser Mann sich selbst gemacht hat. Ist dieses nun der Dank, mein Herr **Regierungs-rath, Ludwig von Hef?** Wissen Sie noch, wie Sie Sich grämten, als der Licentiat **Wittenberg** Ihnen das 92ste Stück der **Beyträge zum Reichs-Postreuter 1775**, und bald darauf eine andere ihrem Werk eben so wenig vortheilhafte Recension versiegelt zuschickte? Eine solche Begegnung kränkte Sie, und doch kam sie von einem Feind, den Sie aufgebracht hatten, von dem Sie also keine andere erwarten konnten. Nun thun Sie ein Gleiches, und wem? Ihrem Freund. Freund, worzu bist du kommen? muß ich Sie fragen. Wo blieb hier die Ausübung der vortreflichen Regel: *Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris?* Eine Regel, die nicht nur theologisch ist, ansonsten ich sie einem offenbaren Feind der Theologie, wofür Sie Sich sowohl in Ihren Gedanken von Staats-sachen, als auch in Ihrem Pro Memoria selbst grade heraus bekennen, nicht unter die Nase reiben würde. Nein, sie ist auch philosophisch, und ein Philosoph wollen Sie, mein Herr **Regierungs-rath, Ludwig von Hef!** doch seyn? Sie haben dieses durch das von Ihnen gebrauchte Motto: *Le devoir du soldat est la subordination et la bravure, celui du Philosophe est l'amour de la verité. Le Diogène* \*) décent, par Mr. de Prémontval. p. 58. doch wenigstens zeigen wollen: Denn sonst wüßte ich in Wahrheit nicht, warum Sie dieses Motto gewählt hätten. Ich weiß wohl, daß ein Kriegsgesells, der aus Liebe zur Wahrheit schrieb, solches seinen Blättern vorsetzte, und da pastete es. Aber Sie, Herr **Ludwig von Hef**, hätten es dem General nicht nachschreiben müssen. Ich sage nachschreiben; denn aus dem *Diogène décent* des Herrn von **Prémontval** haben Sie es gewiß nicht, da Sie erstlich kein Französisch verstehen, und Ihre Haushälterinn in dieser Sprache Ihre Dolmetscherinn ist, und da Sie zweytens in Ihrer aus einem Schnappsack voll Büchern bestehenden Bibliothek dergleichen Werke nicht haben. Der Gehorsam ist Ihnen von Ihrer Haushälterinn zwar gelehret worden, allein Herzhaftigkeit ist Ihnen, wenn Sie anders diese

\*) Hier hat sich die Frau Haushälterinn, wenn Sie wieder Correcturen machet, zu merken, daß man *Diogène*, und nicht *Diogen* schreibt.



diese Tugend nicht mit Frechheit verwechseln, wohl nicht angebohren, Martialisches sieht man Ihnen auch nichts an: der Soldat paßt also gar nicht auf Sie. Ob Sie ein Philosoph sind? darüber mag das Publicum urtheilen. Philosophen kennen wenigstens die Pflichten, so ein Mensch dem andern schuldig ist. Unter diesen ist die Dankbarkeit die erste. Wie schlecht haben Sie solche gegen mich beobachtet? Ich weiß zwar, daß Sie dem Diogenes sehr nachahmen, und, so wie er in einer Tonne, Ihre meiste Zeit in Kellern zubringen: Allein sind Sie auch so cynisch, als Ihr Herr Vorfahrer? Wählen Sie doch inskünftige Ihre Mottos aus einer Ihnen verständlichen Sprache, ich bitte Sie darum. Sie wissen ja, mein Herr Ludewig von Hefß, daß man Sie ohnehin schon beschuldiget, daß Ihr Kopf eine zerstörte Kumpelkammer wäre, in der die alte, aus der Mode gekommene Schächelgen wie Kraut und Rüben durch einander lägen, von denen Sie denn bey vorfallenden Flickereyen das erste nahmen, was Sie zu packen bekämen. Nun vom Motto zur Sache. Ich begreife nicht, mein Herr Regierungsrath, Ludewig von Hefß! was Sie bewogen haben kann, dieses Pro Memoria gegen mich drucken zu lassen. Sie werden mich doch wohl nicht überreden wollen, daß es aus Freundschaft geschehen sey? Ihre beißende und ungeziemende Ausdrücke sind wenigstens nicht freundschaftlich, und höchstens hätte es Freundschaft heißen können, wenn Sie mir Ihre Gedanken und Anmerkungen mündlich oder schriftlich insgeheim eröffnet hätten. Sollten Sie es aus Liebe zu dem glorreichen deutschen Reiche gethan haben? Ich weiß doch nicht anders, als daß Sie aus Gothenburg gebürtig, und also ein Schwede sind? Was geht das deutsche Reich denn Sie an?

Was kann es überdem dem deutschen Reiche schaden, wenn ein Schriftsteller mehr oder weniger behauptet, daß Dänemark demselben niemals zinsbar gewesen sey? Was haben Sie, mein Herr Ludewig von Hefß! vor Schaden oder Vortheil davon? Ich habe wohl gewußt, daß Sie seit einigen Jahren den Titel als Regierungsrath, zuerst von dem Herzoglich-Zweybrückischen, nachher Königlich-Schwedischen Hofe haben, von einigen Gnadegehalten und Bücherschreibern lebten: allein ich habe nicht gewußt, daß Sie des ehemaligen Römischen Reichs Fiscal sind. Ihr Pro Memoria zeigt es, daß man Ihre Erhebung zu diesem Ehrenamt ziemlich weit zurück suchen muß, denn Sie, mein Herr Ludewig von Hefß! reden in demselben so aberwitzig, (radorer) als nur alte Pedanten oder kranke Leute zu thun pflegen. Zu meinem Lehrer in der Staatskunst habe ich Sie nicht angenommen, ich liesse mich allenfalls mit Ihnen, da mich mein Gedächtniß noch nicht so verlassen hat, wie Sie das Ihrige, öffentlich in dieser Wissenschaft gerne examiniren: und Sie, mein Herr Ludewig von Hefß! haben es dennoch wagen mögen, mich über Ihre rostige Hechel zu ziehen? Ist Ihnen etwa als Fiscal des ehemaligen Römischen Reichs Ihre Pension auf den Fuß angewiesen, den König Harald dem Kayser Otto versprochen haben soll; oder haben Sie neuerdings ein Monopolium erhalten, allein in Staatsfachen schreiben zu dürfen? O so bitte ich Sie, mein Herr Fiscal, demüthig um Verzeihung. Ich offerire Ihnen allenfalls pro gratioso expediendo Privilegio, etiam scribendi, &c. doppelte Jura Stolz. Sind Sie damit zufrieden, mein Herr Ludewig von Hefß?

Sie sagen im Vorbericht, daß ich, ehe ich mein angekündigtes Werk heraus gäbe, Ihnen und dem Publico zu lieb, vorher öffentlich auf Ihre Erinnerungen antworten möchte: das werde ich aber nicht thun, weil ich ersichtlich nicht glaube; daß Ihre heisere Stimme, die

B

Stimme



Stimme des Publicums sey, und weil ich zweytens nicht nöthig habe, meine Waare vor Ihnen, mein Herr Ludewig von Hef! auszukramen, ehe es Markt ist, und ich ohnehin auslege. Haben Sie wol warten gelernt? o so warten Sie, bis mein Buch die Presse verläßt: alsdenn sollen Sie Ihre seichten Gründe widerlegt sehen, und schämen werden Sie sich, wenn ich Ihnen sodenn zeigen werde, daß Sie nicht einmal gewußt haben, welche Grenzen eigentlich Dänemark zu Zeiten des Königs Harald gehabt habe, daß Sie andere Dänemark damals zugehörig gewesene Länder von dem Königreich selbst nicht haben unterscheiden, und nicht einmal den grammaticalischen Sinn des Suitsfelds verstehen können. Ich gebe Ihnen die Versicherung, mein Tractat, soll Ihrer Erinnerung ohngeachtet, erscheinen. Sie irren sich aber sehr, wenn Sie glauben, daß mir der Königlich-Dänische Hof, die Verlagskosten dazu gäbe. Ich glaube wol, daß ich Sie von der mir bekannten Gnade dieses großmüthigen Hofes erhalten würde, falls ich solche begehren wollte: allein, ich habe es gottlob nicht nöthig, und werde also selbst der Verleger seyn. Doch dieser gebrauchte Ausdruck, ist ein abermaliger Zeuge Ihrer Hirnkrankheit, und daß Sie bey dem Schreiben nicht gedacht haben. Sie sagen einige Linien vorher, daß ich mein Buch auf Pränumeration drucken liesse. Das thut man um sich wegen der Verlagskosten zu entschädigen, und doch soll solche der Dänische Hof hergeben? Si tacuisses. Aber Sie, Herr Ludewig von Hef! versprechen mir, daß ich, im Fall ich Ihnen antwortete, das Glück und den Vortheil haben sollte, daß Sie mein Buch ohne Vorurtheil in die Hände nehmen wollten. Wenn der Großmogul und sein Sklave beyde Bücher schreiben, so wäre dieses ein Compliment, welches höchstens der erste dem letztern auf einem Palm-Blatt darreichen könnte: aber von Ihnen, mein Herr Ludewig von Hef! ist das Compliment viel zu stolz gegen mich. Damit Sie sehen, wie wenig ich den Vortheil suche, Ihnen zu gefallen, so ist dieses eine Ursache mit, daß ich Ihnen nicht antworte. Erwarten Sie also, mein Herr Ludewig von Hef! mein Buch, und dann haben Sie Erlaubniß, auch eines zu schreiben, und das Gegentheil zu probiren. Vermuthlich werde ich mich aber bey der Belohnung Christians VII. eines Beschäfers der Wissenschaften, besser befinden, als Sie bey Ihrer Anweisung auf den Haraldischen Zins. Ich hüpfte nun über das ganze Pro Memoria weg. Da ich mir vorgenommen, nicht darauf zu antworten, so sey es mir erlaubt, über einige Noten meine Anmerkungen zu machen. In der letzten Note auf der ersten Seite des fünften Blatts, giebt mir der Herr Ludewig von Hef, durch die Critik, so Er über meine Ode von dem Indigenats-Recht macht, abermals eine Probe seiner freundschaftlichen Gesinnung, und zugleich dem Publico von seiner Schulsücherey. Wenn der Herr Ludewig von Hef sich hier der Klippe erinnert hätte, welche Er in seinem Vorbericht, gleich im Anfang des zweyten Blatts, denen Schriftstellern so gefährlich abschilbert, so würde Er nicht selbst daran gescheitert seyn, und der Welt gezeigt haben, daß auch Er ein so unglückliches Genie habe, daß Er meine Ode mit der Begierde gelesen, um darinn Fehler finden zu wollen. Dieses Gedicht ist aber von dem ganzen Dänischen Hofe so gnädig, und von angesehenen ganzen Collegiis so gütig aufgenommen worden: daß ich bey dem mir verweigerten Beyfall des Herrn Ludewigs von Hef ganz gleichgültig seyn kann. Vielleicht hat aber der Neid den Herrn Regierungs-Rath dazu bewogen; denn wenn Denselben alle seine Arbeit so belohnet worden wäre, als mir die Segensreiche Hand Christians VII. (die ich mit der dankbarsten Verehrung aller unterthänigst küsse) meine Ode huldreichst vergolten hat: So hätte Er auf der ersten Seite des letzten Blattes,



Blattes, in der ersten Note nicht nöthig gehabt, zu sagen: daß die Erfahrung Ihn selbst gelehret habe: daß das Sprichwort: wenn Jupiter feind ist, den macht er zum Scribenten, wahr sey. Wenn der Herr Ludewig von Hef nun noch vollends über seine Schriften einen solchen beyfallenden Brief erhielt, als ich einen von dem Hochlöblichen Magistrat zu Copenhagen, bey der Gelegenheit, da mir derselbe die auf das Indigenats-Edict geschlagene kostbare Medaille zum Andenken verehrte, empfangen habe: So würde es nöthig seyn, daß Sich der Herr Ludewig von Hef einen eisernen Band um den Leib legen ließ; denn Er würde sich von Stolz so sehr aufblähen, daß man eine Zerplazung befürchten müste, so wie der Herr Regierungs-Rath vorgiebt, daß Ihm der Kopf von vielem Denken vor der Stirne geborsten sey.

Ich komme nun zum Schluß des Pro Memoria, der mich um so mehr gekränkelt, da der Herr Ludewig von Hef, in dieser Stelle, wo Er so höhnisch sagt, daß Er Sich mit der Hofnung schmeichle, daß ich seine Erinnerungen gut aufnehmen würde, seinen ganzen Gist und Geiser über mich ausspehet. Ich bin ein Schriftsteller zu meinem eigenen Vergnügen, und andern zum Nutzen. Ich sehe mich auch bey meinem Schreiben gegen Schaden vor, sonst müste ich nicht gescheit seyn. Aber nie habe ich copirt, und werde es auch in der Folge nicht thun. Dingen lasse ich mich von niemand, er sey auch wer er wolle. Den halte ich vor keinen rechtschaffnen Mann, der mir nachsaget, daß ich mich von Dänemark, welches keinen Vertheidiger an mir nöthig hat, zu dieser Arbeit hätte dingen lassen. Das ist wahr, ich sage es laut, daß ich in Dänemark viel Gutes genossen, daß Seine Majestät der König und der Königliche Hof mich mit Wohlthaten allergnädigst überhäuffet haben. Ich erkenne dieses mit gerührtem Herzen, und flehe Gott an, daß er den König und allerhöchst Dessen Königliches Haus dafür segnen wolle. Wenn ich nun aus Dankbarkeit vor das so alte und berühmte Königreich Dänemark schreibe, ohne daß es meinem Vaterlande, dem glorreichen vortreflichen Reiche schaden kann: wird mir ein vernünftiger Mensch dieses wol verdanken? Ist es nicht rechtschaffener gehandelt, als der Herr Ludewig von Hef gehandelt hat, der unter dem Vorwand, daß Er den Vortheil einem Entbindungs-Hause zufließen lassen wollte, einen der größten Höfe auf 40 und mehr Exemplarien seines Werkes pränumeriren, und dadurch die Druckkosten eines Buches bezahlen machen, indem Er diesen Hof und seine Minister auf die verwegenste und ahndungswürdigste Art angegriffen hat: dieses Buch lege ich der Welt vor Augen, sie lese es, und urtheile von dem Herzen meines Gegeners, den ich so gerne geschonet hätte, der mich aber so dreist öffentlich heraus gefodert hat. Dänemark, Mecklenburg und die Reichsstadt Hamburg sind die drey Derter, wo er nach seiner Flucht aus Schweden Schutz und Zuflucht gefunden, allwo Ihn unzählige Wohlthaten erwiesen worden. Welchen Dank giebt er ihnen auf jedem Blatt seines Buches? Sind sie nicht immer das Ziel, auf welches Er seine giftvolle Pfeile abschießet? Mit diesen will ich mich trösten, und sprechen: Undank ist der Welt Lohn. Weil ich aber oben, in meinem statt des Vorberichts angeführten Motto gesagt habe, daß ich verzeihen könne, und gerne Irrende zurück führen möge: so will ich Ihnen, mein Herr Ludewig von Hef! doch auch Gelegenheit geben, sich zu entschuldigen. Gestehen Sie es offenherzig: Nicht wahr der Neid nagte Ihnen am Herzen? Sie giengen um Sich Linderung zu verschaffen, Ihrer Gewohnheit nach in einen Keller, nahmen in solchem etwas mehr starkes Getränke zu Sich, als Ihr geborstener Kopf vertragen konnte: Nun wirkte Neid und Hitze im Blut zusammen,



Sie giengen nach Hause, legten sich zu Bette, schrieben in diesem Paroxismus Ihre Gedanken auf, und gaben sie ohne Ueberlegung dem Drucker, der solche nun, um die Kosten heraus zu bringen, verkauft, und Ihnen vor Ihre Mühe 30 Stück auf Schreibpapier gegeben hat, die Sie zu Ihrer eigenen Schande verschenkt haben? Klopfen Sie doch, Herr Philosoph! an Ihr sündliches Herz, und sagen: Mea culpa.

Ich hoffe mein Herr Regierungs-Rath Ludewig von Seß! Sie werden diese mir abgedruckte Antwort nun auch nicht übel aufnehmen.

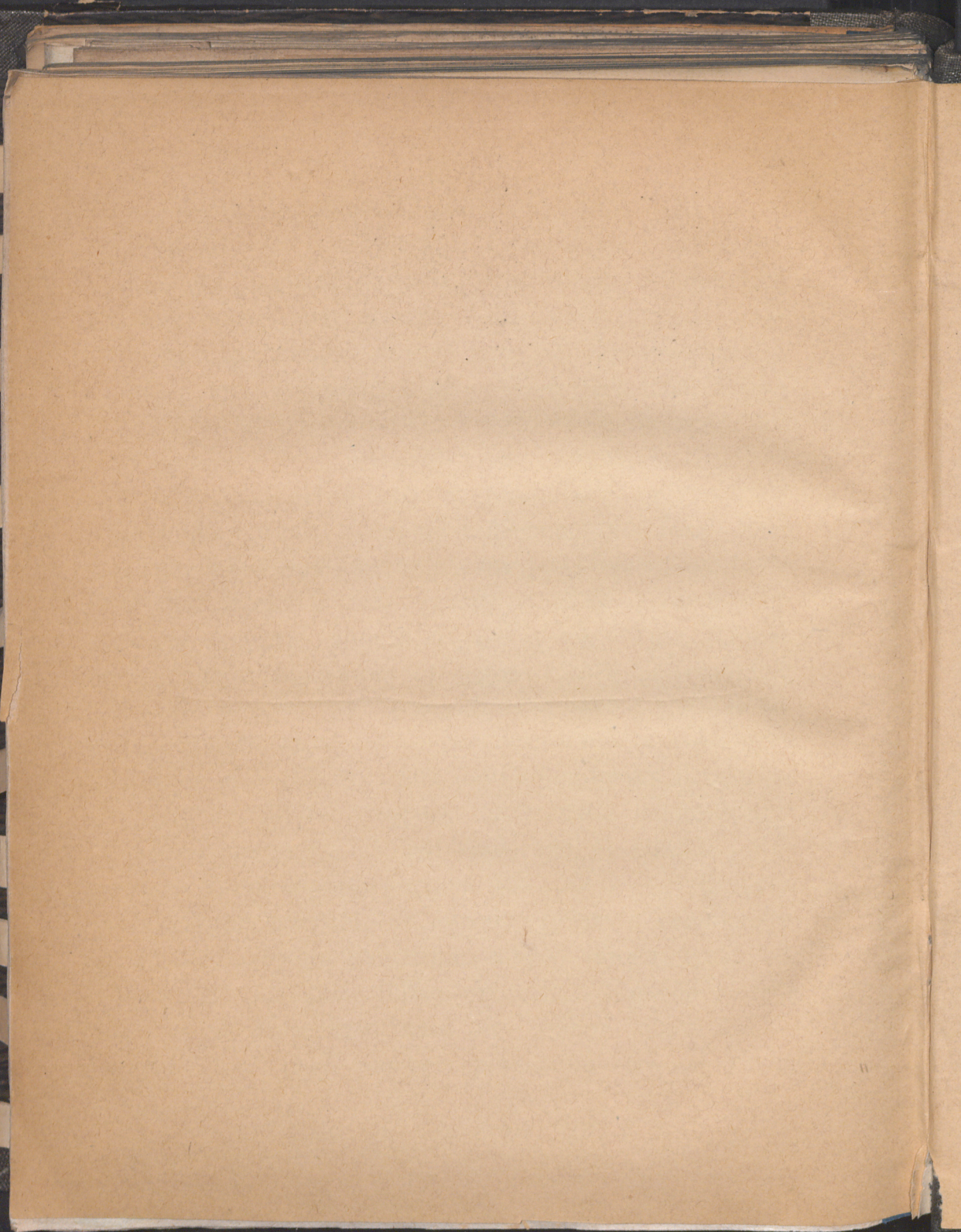
Verzeihen Sie, daß ich Ihren Titel und Namen so oft wiederholet: Ich glaubte, Ihnen einen Gefallen damit zu thun, denn Ihrem Pro Memoria nach, in welchem Sie beynähe in jeder Linie, als ein Dictator, immer ich, ich, ich sagen, müssen Sie Ihr kleines Ego sehr lieb haben. Verzeihen Sie ferner, daß ich Ihrer Haushälterinn erwehnet: Ich weiß, Sie thut Ihnen da, wo Ihr Gedächtniß Sie trüget, Lexicons-Dienste, Sie lesen ihr Ihre Arbeit Stückweise vor, und Sie kommt Ihnen mit ihren witzigen Einfällen öfters zu Hülfe; ich weiß auch, daß Sie Ihnen das Motto verdeutschet, und die Correctur des Pro Memoria gemacht hat; da nun Ihr Kopf noch ganz und nicht geborsten ist, so hätte ich wenigstens von Ihr vermuthet, Sie würde Ihren Herrn von unüberlegten und muthwilligen Streichen abgehalten haben, wenn dieser sich durch starke Getränke, die sein allergnädigster Monarch doch so sehr verbot, den Kopf benebelt hätte; und des Herrn Ludewigs von Seß Schuldigkeit wäre es denn gewesen, dem Beyspiel des Schauspielers Moliere, der seiner Magd blindlings gehorsamte, zu folgen.

Auch ich werde einen Theil der Exemplarien dieser Antwort verschenken, die übrigen aber verkaufen lassen: Ich versichere Sie aber, mein Herr Regierungs-rath, Ludewig von Seß! auf Ehre, daß ich keinen Heller davon behalten, sondern den ganzen geldsten Betrag einem Armenhaus, gegen Quitung und unter der Bedingung zu stellen lassen will, daß man Ew. Hochwohlgebohren in das Gebet einschließen möge, um Ihnen Besserung Ihres Kopfes und hauptsächlich ihres Herzens zu ersuchen. A Dieu, jusqu'au revoir. Was heist das Marien?





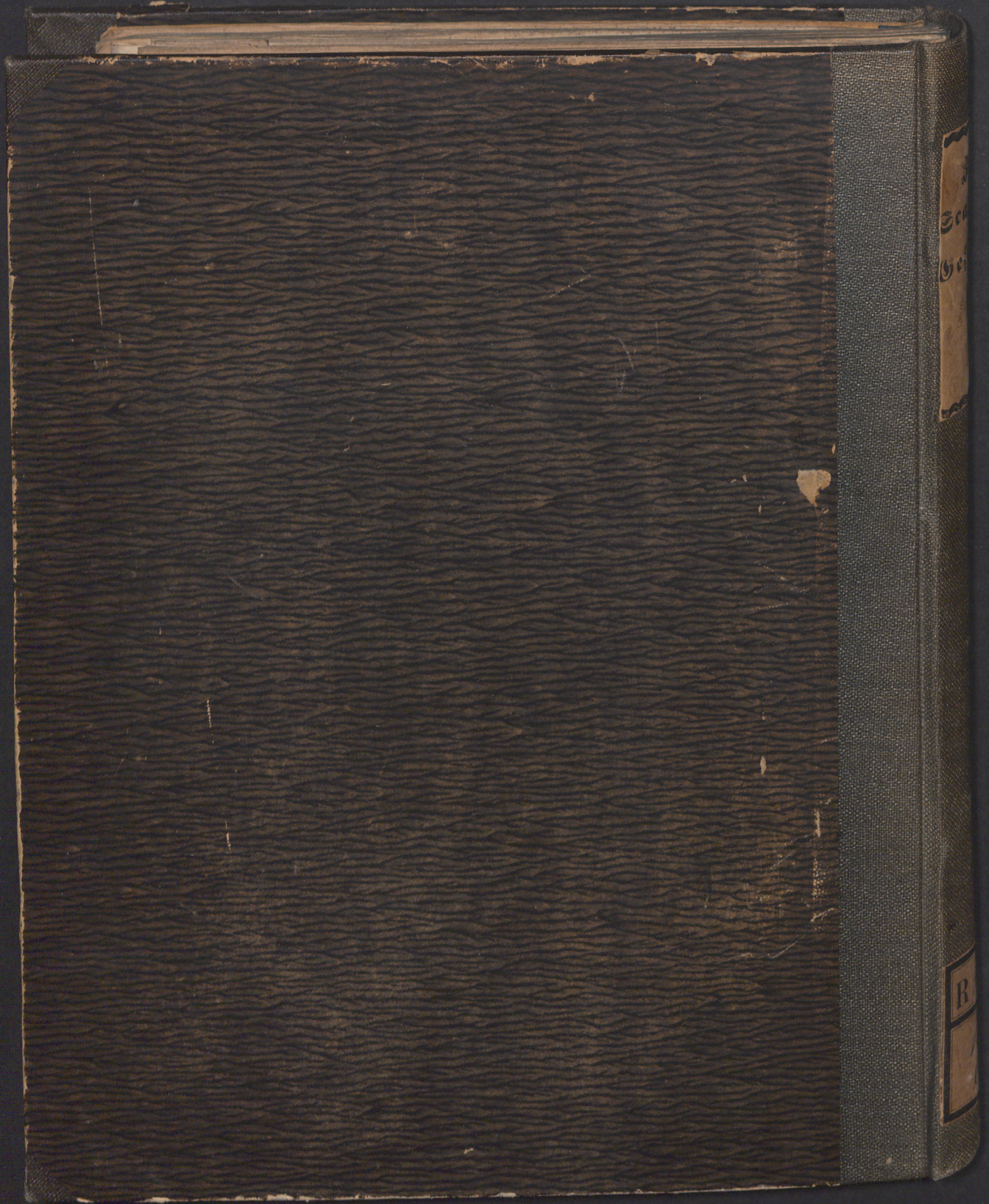














Blattes, in der ersten Note nicht  
ret habe: daß das Sprichwort: w  
wahr sey. Wenn der Herr **Ludewig**  
solchen beyfallenden Brief erhielte, al  
bey der Gelegenheit, da mir derselbe  
zum Andenken verehrte, empfangen  
**Ludewig von Hef** einen eisernen B  
so sehr aufblähen, daß man eine B  
Rath vorgiebt, daß Ihm der Kopf

Ich komme nun zum Sch  
der Herr **Ludewig von Hef**, in  
Hofnung schmeichle, daß ich seine  
Geiser über mich auspeyhet. Ich  
andern zum Nutzen. Ich sehe mich  
ich nicht geschiet seyn. Aber nie h  
Dingen lasse ich mich von niemand  
schaffnen Mann, der mir nachsaget  
an mir nöthig hat, zu dieser Arbeit  
ich in Dännemarc viel Gutes genos  
mich mit Wohlthaten allergnädigst  
zen, und flehe Gott an, daß er do  
nen wolle. Wenn ich nun aus D  
marc schreibe, ohne daß es meinem  
wird mir ein vernünftiger Mensch  
als der Herr **Ludewig von Hef**  
theil einem Entbindungs-Hause zus  
Exemplarien seines Werkes pränu  
machen, indem Er diesen Hof und  
Art angegriffen hat: dieses Bud  
dem Herzen meines Gegners, den  
heraus gefodert hat. Dännemar  
Derter, wo er nach seiner Flucht a  
zählige Wohlthaten erwiesen wort  
Buches? Sind sie nicht immer da  
diesen will ich mich trösten, und sp  
in meinem statt des Vorberichts an  
gerne Freunde zurück führen möge:  
von Hef! doch auch Gelegenheit  
Nicht wahr der Neid nagte Ihnen  
Ihrer Gewohnheit nach in einen R  
als Ihr geborstener Kopf vertrag

n sagen: daß die Erfahrung Ihn selbst geleh  
feind ist, den macht er zum Scribenten,  
nun noch vollends über seine Schriften einen  
dem Hochlöblichen Magistrat zu Copenhagen,  
indigenats-Edict geschlagene kostbare Medaille  
würde es nöthig seyn, daß Sich der Herr **Ludewig**  
leib legen ließ; denn Er würde sich von Stolz  
irchten müste, so wie der Herr **Regierungs-**  
denken vor der Stirne geborsten sey.

memoria, der mich um so mehr gekränket, da  
wo Er so höhnisch sagt, daß Er Sich mit der  
gut aufnehmen würde, seinen ganzen Gift und  
ftsteller zu meinem eigenen Vergnügen, und  
ein Schreiben gegen Schaden vor, sonst müste  
und werde es auch in der Folge nicht thun.  
wer er wolle. Den halte ich vor keinen recht  
von Dännemark, welches keinen Vertheidiger  
lassen. Das ist wahr, ich sage es laut, daß  
re Majestät der König und der Königliche Hof  
aben. Ich erkenne dieses mit gerührtem Her  
allerhöchst Dessen Königliches Haus dafür seg  
das so alte und berühmte Königreich Dänne  
dem glorreichen deutschen Reiche schaden kann:  
denken? Ist es nicht rechtschaffener gehandelt,  
der unter dem Vorwand, daß Er den Vor  
olte, einen der größten Höfe auf 40 und mehr  
dadurch die Druckkosten eines Buches bezahlen  
r auf die verwegenste und ahndungswürdigste  
Welt vor Augen, sie lese es, und urtheile von  
eschouet hätte, der mich aber so dreist öffentlich  
rg und die Reichsstadt Hamburg sind die drey  
Schuß und Zuflucht gefunden, allwo Ihn un  
en Dank giebt er ihnen auf jedem Blatt seines  
liches Er seine giftvolle Pfeile abschießet? Mit  
nt ist der Welt Lohn. Weil ich aber oben,  
tto gesagt habe, daß ich verzeihen könne, und  
en, mein Herr **Regierungs-Rath Ludewig**  
a entschuldigen. Gesehen Sie es offenerherzig:  
Sie giengen um Sich Linderung zu verschaffen,  
solchem etwas mehr starkes Getränke zu Sich,  
tun wirkte Neid und Hitze im Blut zusammen,  
Sie

the scale towards document

05 15 00

033

Serial No. T1263

Image Engineering

Scan Reference Chart

Patch Reference numbers on UTT

01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100